MARGINALIEN

FÜR OSKAR KANEHL

Du lebst.
Denn Du bist unter uns.
Du lebst.
Denn Deine Proletarier leben.
In hundert Fäusten ballt sich Deine Faust.
In tausend Herzen schlägt Dein Herz.
Aus Millionen Mündern ruft Dein Mund:
Es lebe die Weltrevolution!

Das hat Oskar Kanehl dem vor zehn Jahren gemeuchelten Karl Liebknecht nachgerufen — nun ist Kanehl selbst, herausgerissen aus unermüdlichster Anteilnahme am Leben, am Kämpfen des Proletariats um seine Menschenrechte, von uns gegangen, 40 Jahre alt, oder, wer ihn kannte, muß vielmehr sagen: 40 Jahre jung. Es läge nicht in seinem Sinne, wollte man mit Tränen und mit den einschlägigen Floskeln üblicher Literaturnachrufe von ihm Abschied nehmen. „Wir sind der Pöbel. Gott sei Dank. / Verlangt nichts mehr von uns. / Empfehlt uns nichts. / Erzählt uns nichts. / Wir sind der Pöbel. Gott sei Dank. / Wozu es denn verschweigen? / Wir sind der Pöbel. Gott sei Dank. / Wir werdens Euch zeigen!" hat er selbst von sich und seinen Versen gesungen, Hetzer-Dichter wolle er sein, hat er immer wieder betont. Die Krokodilstränen, die nun, da er tot ist, einige demokratische Journale ihm widmen zu müssen vermeinten, waren für ihn bestimmt ein schlechter, weil heuchlerischer Liebesdienst. Oskar Kanehl war bis zu seinem letzten Atemzuge unerbittlicher, zu keinerlei Kompromissen geneigter Todfeind der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Oskar Kanehls hämmernde Kampflyrik, niedergelegt in den Gedichtbänden „Die Schande, Gedichte eines dienstpflichtigen Soldaten in der Mordsaison 1914—18" (Verlag „Die Aktion", Berlin), „Steh auf, Prolet" (Malik-Verlag, Berlin) und „Straße frei!" (Verlag Spartakusbund, Berlin) war geschmiedet ewig im Aufruhr gegen die Unterdrücker, umweht von dem Hauch revolutionärer Entschlossenheit, beseelt von dem festen Willen, nicht zu wanken, bis in der Entscheidungsschlacht die Menschheitszukunft des Proletariats errungen ist. Auf der äußersten Linken der Kommunisten stehend, Eines der aktivsten Mitglieder des „Spartakus-Bundes", blieb er stets sich und seiner Idee treu, nicht korrupt, abhold jeglichem Parlamenteln, lebte und litt er das schwere und verantwortungsvolle Leben eines echten Revolutionärs, eines „Toten auf Urlaub". Aus seiner Dichtung, aus jenen stahlharten gemeißelten Versen innerster Empörung, feurigsten Aufbegehrens gegen die Skrupellosigkeiten und Verbrechen der Bourgeoiskanaille, redet, aufschreit unverkennbar, ohne Frasen, ohne Umschweife, der Lohnsklave, der Prolet. Oskar Kanehl war ein Dichter der Gewalt, so wie Barbusse es ausdrückt: „Gewalt heißt heute Verwirklichung der Gerechtigkeit." Mit ihm ist, erwürgt von dem System der Herrschenden, die seinen ehrlichen Glauben schmähten, indem sie ihn verleugneten und verschacherten, ein edler Karakter, der erste „Hetzer des Proletariats" gestorben. In der Stunde, da das Proletariat die Fahne des Sieges hißt, wird sein Name über dem vollbrachten Befreiungswerke leuchten, und was diese neue, klassenlose Gesellschaft singen und sagen wird — es